

Pressespiegel 1995 – 1999

Der Neue Tag vom 24.11.1995

„Es ist ein Ort der Sicherheit“

Weiden. (ps) Seit zehn Jahren bietet "terre des hommes" in Weiden eine Kleinkinderbetreuung sowie Hausaufgabenhilfe für Flüchtlingskinder an. "Die Kinder finden bei uns einen Ort der Sicherheit. Das ist gerade bei Flüchtlingskindern sehr wichtig, um ihre Ängste und Unsicherheiten abzubauen", betonte Jost Hess, der das Projekt am Donnerstag in der Sitzung des Kinder- und Jugendhilfeausschusses vorstellte. Die Arbeit erfordert hohen Personalaufwand und großes Engagement. Denn die Kinder stammen aus den unterschiedlichsten Nationen und auch ihre Sprachkenntnisse und der Wissensstand differieren stark. Finanz und Raumprobleme bereiten dem Verein zusätzliche Sorgen.

Nur kurze Zeit stand dem Verein für die Kleinkinderbetreuung ein Raum im früheren Asylbewerberheim in der Leimbergerstraße zur Verfügung, bedauerte Hess. Seit April 1985 kam die Einrichtung, die mehrere Jahre lang 20 und derzeit zehn Kleinkinder betreut, in Räumen des Jugendzentrums unter. Für die Hausaufgabenbetreuung am Nachmittag - sie wird von 45 Kindern aus den Klassen ein bis neun wahrgenommen - muß die Einrichtung jeweils umgeräumt werden. Vier ABM-Kräfte, eine Praktikantin und Ursula Hess von "terre des hommes" betreuen die sechs Gruppen. "Eine Aufteilung war notwendig wegen der unterschiedliche Klassen. Wir können auch jederzeit freiwillige Helfer gebrauchen.", betonte sie. "Wenn ein Kind neu zu uns kommt und keine Sprachkenntnisse hat, erfordert es praktisch die ganze Aufmerksamkeit der Betreuungsperson und die anderen kommen zu kurz.

"Die Kinder werden leider aufgrund der Vorschriften nicht ihrem Kenntnisstand entsprechend eingeschult, sondern nach ihrem Alter und das macht große Probleme", bedauerte Jost Hess. Als ausgesprochen zeitraubend bezeichnete er auch die Vermittlung zwischen Elternhaus und Schule. "Wir wollen den Kindern einen sicheren Boden vermitteln, sind Ansprechpartner bei allen Problemen, helfen beim Abbau von Zukunftsängsten und Vorurteilen auf allen Seiten." Seit einiger Zeit betreut der Verein auch Kinder aus deutschen Problemfamilien.

Dank einer Spende des Bayerischen Rundfunks seien die Personalkosten für die ABM-Kräfte jetzt bis April 1997 gesichert. Wie es danach weitergeht, ist offen. "Daß wir ein Drittel der Fahrtkosten für die täglichen Touren zwischen Jugendzentrum und dem Heim in Rothenstadt selbst aufbringen müssen, ist für uns außerdem ein Riesenproblem." Hess appellierte an den "Großmut des Stadtrats", eventuell doch die Gesamtkosten zu übernehmen. Letztlich trage dieses Projekt auch zu einem positiven Klima in der Stadt bei.

"Eine Küche, ein Eßzimmer, drei Gruppenräume und Außenanlagen wären ideal, aber wohl nicht realistisch.", schilderte Ursula Hess auf Nachfrage ihre Wünsche. Denn bei der Belegung der JuZ-Räume kollidieren die Interessen des Vereins immer wieder mit denen der Jugendzentrums-Mitarbeiter. OB Hans Schröpf lobte die "wertvolle Arbeit" von "terre des hommes" und forderte Jost Hess auf, ihm einen Finanzplan zuzusenden. Konkrete Zusagen gab es am Donnerstag aber nicht.

Der Neue Tag vom 19.11.1996

„Kräftigte Finanzspritze vom Rundfunk – Kindergarten für Flüchtlinge gesichert“

„Sternstunden“ springt mit 45 000 Mark ein – Noch Mitarbeiter gesucht

Weiden. (za) Ein weiteres Jahr können die Kleinen im Untergeschoß des Jugendzentrums unbekümmert toben und erhalten ausländische Schulkinder Hilfe bei ihren Hausaufgaben: Eine Spende von 45 000 Mark von der Aktion "Sternstunden e.V." sichert den Fortbestand der "Hilfe für Flüchtlingskinder" des Arbeitskreises Asyl und der Organisation "terres des hommes" für 1997. Seit 1985 betreuen die beiden Träger die Kinder von Flüchtlingsfamilien - allerdings bei chronischem Geldmangel.

1994 wurde zum ersten Mal die Münchner Initiative "Sternstunden e.V." des Bayerischen Rundfunks auf das Weidener Projekt aufmerksam. "Sternstunden"- Mitarbeiter nahmen den Kindergarten und die Hausaufgabenhilfe unter die Lupe und bewilligten einen Zuschuß von 50 000 Mark. Damit konnten "terres des hommes" und der Arbeitskreis Asyl den zehnpromtigen Anteil für die ABM-Mitarbeiter bestreiten. In diesem Jahr waren die Mittel schließlich aufgebraucht. "Wir wussten nicht mehr, wie wir es weiter finanzieren könnten", erklärt Ursula Hess, Initiatorin des Projektes, die für ihr Engagement die Bundesverdienstmedaille erhielt.

Schließlich wandten sich die Helfer an den Verein "Sternstunden e.V.", der bereits 1994 geholfen hatte. Die Benefizaktion des Bayerischen Rundfunks wird von der Deutschen Telekom AG, der Bayerischen Landesbank und den bayerischen Sparkassen unterstützt. Nun sollen

45 000 Mark bereitgestellt werden. Damit ist wenigstens für 1997 die Arbeit gesichert. Ursula Hess betont, daß gerade jetzt die Kinderbetreuung sehr wichtig sei. Allein in der Asylunterkunft in der Erhardstraße gebe es acht Kinder im Kindergartenalter. Hess, viereinhalb ABM-Stellen und zwei ehrenamtliche Mitarbeiter betreuen momentan 13 Flüchtlingskinder bis zum Vorschulalter und helfen bis zu 40 Schülern von der ersten Klasse Grundschule bis zur 10. Klasse Realschule bei ihren Hausaufgaben.

Die beiden Organisationen suchen noch dringend ehrenamtliche Betreuer für die Kinder. Interessenten können sich im Kindergarten, 90961/25036 melden. Außerdem ist die Initiative auf Spenden angewiesen. Spendenkonto: 461 772 bei der Stadtparkasse Weiden, BLZ 753 500 00

Der Neue Tag im September 1996

Elend mit eigenen Augen sehen

Jost Hess reiste für Recherchen quer durch Bosnien – Sein Appell: Keine Zwangsabschiebungen

Weiden/Bosanski Novi. (za) Vor über vier Jahren kamen sie nach Weiden: 150 Menschen aus Bosanski Novi. Ihr gesamtes Hab und Gut hatten sie den vorrückenden Serben zurückgelassen. Heute halten viele ihre Abschiebung in Händen: Doch die Rückkehr in die besetzte Heimat ist nach Ansicht von Jost Hess lebensgefährlich. Der Weidener erkundete in einer Exkursion weite Teile des Landes.

Die ersten Bescheide sind bereits verschickt, in denen Alleinstehenden und Ehepaaren ohne Kindern mitgeteilt wird, sie hätten die Bundesrepublik nach Ende September zu verlassen. Doch eine endgültige Entscheidung über die „Rückführung“ soll erst in einer Innenministerkonferenz am Donnerstag, 19. 9., fallen. Jost Hess, Ex- Stadtrat und Mitglied im Vorstand der Flüchtlingsorganisation Pro Asyl, reiste mit der Dresdener Gruppe von Pax Christi nach Nord- und Zentralbosnien. Während der mehrtägigen Tour wollten die Sachsen - der Weidener Hess leitet derzeit das Finanzamt Chemnitz - eine „Entscheidungsgrundlage für den weitreichenden Beschluß“ der Minister erarbeiten.

Eine Visite in Bosanski Novi

Die Reise durch das geschundene Land führte die Gruppe durch die Gebiete aller Volksgruppen in Bosnien-Herzegowina. Auf dem Fahrplan standen neben den muslimischen Hochburgen Bihac oder Bosanska Krupa auch kroatisch besiedelte Regionen, so die Gemeinde Drvar- und Teile der selbsternannten Serbischen Republik Bosnien. Dort liegt auch das früher stark muslimisch geprägte Bosanski Novi, der Heimat der meisten in Weiden lebenden Bosnier. Im Schutz der Deutschen besuchte die 20jährige Bosnierin Emela die Stadt, die aus Sicht der Bosnier vom „Feind“ gehalten wird. „Als wir ankamen, brach Emela zusammen und konnte nur noch stammeln „zurück, zurück“, schreibt Jost Hess in seinem Bericht.

In anderen Orten des Karadzic-Staates würden die letzten zurückgebliebenen Bosniaken „drangsaliert“ und „regelmäßig provoziert“, hält der Menschenrechtler in seiner Lagebeschreibung fest, die mit Protokollen und Tonbandaufzeichnungen untermauert ist: „So brachten Serben während der Abwesenheit eines Moslems eine Mine unter dem Eingang seines Hauses an - als, er zurückkam, wurde der Mann in die Luft gespengt.“ Die Gefahr durch Minen sei auch im Gebiet der bosnisch-kroatischen Föderation immer noch sehr groß. So seien Minenfelder zwar oft gekennzeichnet, es fehle allerdings das Geld für eine Räumung.

„Mit tiefer Erschütterung fahren wir durch Bosnien“, notiert Hess auf den Landstraßen, die sich durch das hügelige Gelände Nordbosniens schlängeln. „Auf dem Land ist, bedingt durch Kriegseinwirkung oder Plünderung buchstäblich kein einziges Haus mehr bewohnbar.“ Ihm sei aufgefallen, daß zumindest in den Städten derzeit alle Waffen zu kaufen seien, aber: „Das Preisniveau ist sehr hoch. So kostet ein Liter Milch eine Mark, ein Huhn neun Mark und fünf Kubikmeter Brennholz 120 Mark. Zum Vergleich führt er die Einkommensverhältnisse an: Trotz 80 Prozent Arbeitslosigkeit gebe es keine Unterstützung durch den Staat. Rentnern stünden 18 Mark im Monat zu - „so die Rente tatsächlich ausbezahlt wird.“ Makaber findet der Weidener: „Finanziell stehen die Hinterbliebenen gefallener ‚Kämpfer‘ am besten da. Hier zahlt der Staat ja nach Familiengröße etwa 100 Mark monatlich.“

Hess im Fernsehen

Nach Gesprächen mit Flüchtlingsbeamten, einem Minister und Bürgermeistern zieht Hess Bilanz: „Es darf kein bosnischer Flüchtling gegen seinen Willen zurückgeschickt werden. Eine zwangsweise Rückführung würde eine menschliche und soziale Katastrophe darstellen.“ Sogar den labilen Frieden sieht er gefährdet. Allen Verantwortlichen in Deutschland rät der Asyl-Experte, Gespräche nicht mit den Offiziellen auf dem Balkan, sondern mit den einfachen Menschen auf dem Land zu führen. Die Ergebnisse der Erkundungsfahrt faßt das ZDF in einer Sendung „Nachbarn“ zusammen, in der Hess mehrmals zu Wort kommt. Der Beitrag wird am Samstag, 28. 9., um 13.30 Uhr gesendet.

Der Neue Tag vom 03.07.1997, Interview Jutta Porsche

„Menschlichkeit muß möglich sein“

Weiden. Ihre Arbeit bewegt sich auf dem schmalen Grad zwischen Hoffen und Bangen. Das Bangen hat in jüngster Zeit allerdings deutlich überhand genommen. Bangen um Kosovo-Albaner, die in nächster Zeit in ihr Herkunftsland zurück müssen, trotzdem ihnen dort Gefahren drohen. Bangen um die Zukunft der Kinder, die Angst vor der Rückkehr in das Land haben, in denen ihren Eltern übel mitgespielt wurde. Mal zornig, mal hilflos - mit Tränen in den Augen - schildert Ursula Hess die Einzelschicksale. Aber sie gibt die Hoffnung nicht auf. "Ich will festhalten an der Vorstellung, daß Menschlichkeit möglich sein muß", macht sie sich selbst Mut. Seit zwölf Jahren betreibt sie den "Kindergarten" von terre des hommes und Arbeitskreis Asyl in Weiden. "Menschenrechtsarbeit für Kinder liegt uns besonders am Herzen." Doch die Arbeit erschöpft sich nicht in der Hilfe für Kinder Auch deren Eltern benötigen Unterstützung. Und erhalten sie soweit wie möglich.

Seit wann existiert der Kindergarten?

Hess: Mein Mann und ich haben die Arbeitsgruppe von terre des hommes 1980 in Weiden initiiert. Als im Februar 1985 die ersten Flüchtlinge in die Leimbergerstraße kamen, haben wir uns um die Kinder angenommen. Im April 1985 begann dann unsere Arbeit im Jugendzentrum. Ein offizieller Kindergarten ist das nicht, eher eine Kinderbetreuungseinrichtung.

Wie sieht die aus?

Hess: Zur Zeit haben wir täglich 65 Kinder von zweieinhalb bis 17 Jahren. Vormittags sind nur die Kleinen da, mit denen wir Spiele machen und die bei uns ein vitaminreiches zweites Frühstück erhalten. Die Fertigverpflegung reicht da nicht aus. Wichtig ist, daß die Kleinen aus den beengten Verhältnissen in der Asylunterkunft 'rauskommen und sich frei bewegen können. Sie erhalten soziale Kontakte und lernen die deutsche Sprache. Es ist wichtig, schon bei den Kindern gegenseitiges Verständnis zu wecken.

Und was spielt sich am Nachmittag in der Einrichtung ab?

Hess: Da kommen dann noch die Schulkinder dazu. Wir übernehmen die Hausaufgabenbetreuung, womit die Eltern überfordert wären. Einige Schüler haben Informatikunterricht. Deshalb haben wir sogar einen gebrauchten Computer angeschafft, damit sie üben können. Die Familien könnten sich das gar nicht leisten. Für uns bedeutet das natürlich auch eine große finanzielle Belastung. Denn die Hauptlast für die Einrichtung tragen immer noch terre des hommes und der Arbeitskreis Asyl. Aber ohne uns würden die Kinder überhaupt keine Förderung erfahren. Wir wollen ihnen auch soziales Lernen ermöglichen und versuchen, den psychischen Druck, der auf ihnen lastet, zumindest etwas aufzufangen. Denn die Kinder kriegen natürlich die Ängste und Sorgen ihrer Eltern mit.

Was sind das für Ängste und Sorgen?

Hess: Zum Beispiel die Angst vor einer Rückkehr in eine Heimat, die längst keine Heimat mehr ist. Mittlerweile haben alle Kosovo-Albaner, die wir betreuen, eine Ausreiseaufforderung erhalten. Das sind sechs Familien mit mehr als zwei Kindern, teilweise

vier oder sechs. Sie werden zur Ausreise aufgefordert, obwohl genügend Fälle bekannt sind, in denen zurückgekehrte Männer gefangengenommen und geschlagen wurden. Die Kinder haben vor der Flucht häufig miterlebt, wie ihre Mütter gequält wurden. Und dann sollen sie zurück. Das ist für sie die zweite Vertreibung. Natürlich haben sie da Angst.

Betreuen Sie auch bosnische Kriegsflüchtlinge?

Hess: Zur Zeit fünf Familien. Sie leben nicht mehr im Heim, weil sie alle die Duldung hatten. Aber jetzt heißt es, entweder ihr reist freiwillig aus oder wir schieben euch ab. So restriktiv wie derzeit war die Gesetzgebung noch nie.

Wie meinen Sie das?

Hess: In den früheren Jahren hatten die Flüchtlinge größere Chancen, entweder hier zu bleiben oder aber in Holland, Frankreich, Belgien oder Dänemark eine neue Heimat zu finden. Durch das "Schengener Abkommen" ist diese Fortsetzung der Flucht jetzt unterbunden. Und die Richter orientieren sich immer mehr an der Staatsräson. Bosnische Kriegsflüchtlinge beispielsweise werden zur Rückkehr aufgefordert, unabhängig davon, ob es sich um eine gemischt-gläubige Ehe handelt und dadurch das Zusammenleben in der alten Heimat nahezu unmöglich wird. Und unabhängig davon, ob die Menschen an Traumata leiden.

Gab es diese Probleme früher nicht?

Hess: Von all den Menschen, die wir betreut haben, ist bisher nur eine Familie auf Dauer in ihr Herkunftsland zurückgekehrt. Sie wird von der Pfarrei in Kohlberg bis heute finanziell unterstützt, sonst könnten sie nicht überleben. Mein Mann und ich haben sie schon mehrfach besucht. Es handelt sich um eine Roma-Familie aus Mazedonien. Alle anderen haben entweder in einem europäischen Nachbarland eine neue Heimat gefunden oder bei uns - obwohl das manchmal sehr lange dauerte.

Wie lange zum Beispiel?

Hess: Wir haben einige Familien von jezidischen Kurden in Weiden, die in ihrer Heimat aufgrund ihrer Religionszugehörigkeit verfolgt werden. Eine davon wurde erst nach acht Jahren als Asylberechtigte anerkannt, das war extrem lange. Inzwischen leben sie schon zwölf Jahre hier. Aber jetzt haben sie ein neues Problem.

Und das wäre?

Hess: Der eine Sohn ist mittlerweile 16 Jahre alt, macht jetzt die zehnte Hauptschulklasse und will auf die Fachoberschule weitergehen. Ein Bruder von ihm besucht das Gymnasium. Auch das wäre ohne die Unterstützung in unserem "Kindergarten" kaum möglich gewesen. Der 16jährige möchte jetzt die deutsche Staatsbürgerschaft, was laut Gesetz möglich wäre. Aber nacheinander nicht aus der türkischen Staatsbürgerschaft entlassen, und das obwohl er bereits vor zwölf Jahren nach Deutschland kam und alle Anforderungen erfüllt. Diese Kinder erhalten keine Chance, endlich einen Schlußstrich zu ziehen und hier einen Neuanfang zu machen.

Wie sieht die finanzielle Lage der Asylbewerber aus?

Hess: Zum 1. Juni wurde die finanzielle Unterstützung - ziemlich unbemerkt von der Öffentlichkeit - stark zurückgefahren. Bisher hatten Asylsuchende nach einem Jahr Anspruch auf die normale Sozialhilfe. Jetzt erhalten alle Asylbewerber, die in Heimen leben, drei Jahre lang den Mindestbetrag: 80 Mark Taschengeld pro Monat für Erwachsene und 40 Mark für Kinder. Und wenn sie noch länger in dem Heim leben, wird die Sozialhilfe um zwanzig Prozent gekürzt. Deshalb besorgen wir auch Hefte, Bleistifte und Obst, weil das für sie einfach nicht mehr drin ist.

Wie sieht es mit der Entlohnung für die sozialpflichtigen Leistungen aus?

Hess: Dafür gibt es nur eine Aufwandsentschädigung von zwei Mark die Stunde. Alle Asylbewerber müssen im Monat 80 Stunden sozialpflichtige Leistungen erbringen. Die leisten sie im Krankenhaus, im Eisstadion, im Bauhof oder anderen Einrichtungen ab. Aber eine richtige Entlohnung oder Sozialversicherung gibt es nicht. Dadurch fühlen sie sich auch immer entwürdigt und als Bittsteller.

Es gab ja aber schon etliche, die eine Arbeitserlaubnis erhalten haben?

Hess: Auch hier läuft die Vergabe immer restriktiver. Die Arbeitsämter sind dazu verpflichtet, Deutsche zu bevorzugen. Einige Asylbewerber werden von ihren Arbeitgebern ausdrücklich wieder angefordert, erhalten aber keine Arbeitserlaubnis. Ein anderer Fall: Eine Togolesin, die wir betreuen, erhält immer nur die Duldung für drei Monate, obwohl sie ein Aufenthaltsrecht hat. Mit der dreimonatigen Duldung aber bekommt sie keine Arbeitserlaubnis.

Wie wirkt sich das neue Asylbewerberleistungsgesetz auf die Kinder aus?

Hess: Da ist zum Beispiel die Tochter einer Hindu-Familie aus Afghanistan, die die Realschule besucht. Die Klasse plant einen Ausflug, aber die Finanzierung für das Mädchen ist nach den neuen Bestimmungen nicht mehr möglich. Und das nach fünf Jahren Aufenthalt in Deutschland, wobei eine Rückkehr für Hindu-Flüchtlinge nach Afghanistan praktisch nicht möglich ist. Der Vater des Mädchens war dort Professor und wurde von den Mudschaheddin ermordet. Sie und ihr Bruder haben vor kurzem die Anerkennung erhalten. Jetzt legt der Bundesbeauftragte für Flüchtlingsfragen Widerspruch ein, mit der zynischen Begründung, die Taliban - diese fundamentalistischen Gotteskämpfer - könnten eventuell für Ruhe und Ordnung sorgen. Das sind ständige Kalt-Warm-Duschen für die Flüchtlinge. In diesem Spannungsfeld arbeiten wir.

Man hat den Eindruck, daß ihre Nerven angesichts der Schicksale, mit denen sie konfrontiert werden, ziemlich blank liegen. Ist diese Belastung denn überhaupt noch länger auszuhalten?

Hess: Ohne den Rückhalt durch meinen Mann und die anderen Helfer sicher nicht. Das Gefühlsspektrum schwankt von "ich geb' auf" bis zu "ich darf nicht aufgeben. Ich muß festhalten an der Vorstellung, daß Menschlichkeit möglich sein muß." Und es gibt ja auch viele schöne Erlebnisse, vor allem mit den Kindern.

Was wünschen Sie sich für die Zukunft?

Hess: Unsere Finanzierung steht auf wackligen Beinen. Zuschüsse müssen immer wieder neu beantragt werden, und ohne Spenden wie von den BR-Sternstunden oder jüngst durch das Benefizkonzert in "Club" wäre vieles nicht zu leisten. Das zeigt uns außerdem, daß unsere Arbeit anerkannt wird. Sehr wichtig wären aber auch noch weitere Helfer, die den Flüchtlingen bei Behördengängen und Arztbesuchen zur Seite stehen. Wir haben viele schöne Worte. Aber ein Begriff wie "humane Demokratie" muß mit Leben gefüllt werden. Denn mit Worten läßt sich soviel machen. Auch schlimme Entscheidungen lassen sich damit begründen. Bei dem Wort Menschenrecht leuchten bei mir immer gleich tausend rote Lampen auf.

Der Neue Tag vom 29.05.1998

Kommunikationskinder teilten mit Kindern im JuZ-Hort

Weiden. (uz) Ein Herz für Kinder zeigte eine Reihe von Drittkläßlern, die an Christi-Himmelfahrt in St. Elisabeth ihre Erstkommunion gefeiert hatten. Teresa Würdinger, Anette Bruckner, Barbara Kneidl und Elisabeth Kreuzer sowie ein Bub von St. Josef teilten im Jugendzentrum (JuZ) ihre Kommunionsgeschenke mit den Kindern des integrativen Kinderhorts. "Das ist ganz schön lieb von Euch", freute sich Ursula Hess. Das Geld wurde anstatt einer Gegengabe für Geschenke und Glückwünsche einbehalten. Insgesamt waren 680 Mark zusammengekommen. Ursula Hess will einen Kassettenrekorder anschaffen. Die Leiterin des Kinderhorts lud die Kinder ein, einen ganzen Nachmittag bei ihr im JuZ zu verbringen. "Ihr würdet staunen, wie die Kinder bei uns nachmittags arbeiten müssen", sagt sie. Der Arbeitskreis Asyl und Terre des hommes betreuen 90 Kinder von deutschen Familien, Gastarbeitern und Flüchtlingen. Die Idee zu der Spendenaktion war bei den Tischrunden gereift. "Wir wollten deutlich machen, daß es auch Kinder gibt, die weniger haben", erklärte "Tischmutti" Claudia Würdinger.

Der Neue Tag vom 06.07.1998

Ritter für Kinder im Einsatz

Weiden. (uz) Nicht in Uniform sondern in Lederkleidung kreuzten am Samstag vormittag 120 Polizeibeamte auf schweren Maschinen vor dem Neuen Rathaus auf. Grund für das Großaufgebot war das zweite internationale Motorradtreffen des Polizeimotorradclubs "Blue Knights Germany VII" aus Weiden, das am Wochenende in der Jugendherberge Tannenlohe abgehalten wurde.

Wie bei jedem Treffen der "Blue Knights" üblich, wurde auch diesmal eine Tombola veranstaltet. Vorsitzender Dieter Müller überreichte den Reinerlös - einen Scheck über 2000 Mark an Bürgermeister Günter Zwack. Das Geld ist für den Betreuungskreis für Kinder und Juge Jugendzentrum Weiden bestimmt, der von terre des hommes und dem Arbeitskreis Asyl betrieben wird.

Zwack dankte den Cops. "Die Einrichtung ist es wert, unterstützt zu werden", sagte der Bürgermeister. "Sie sind als blaue Engel zu uns gekommen". Sein Lob galt auch "Vermittlerin" Monika Langer. Die Frauenbeauftragte, die stets ein Ohr für die Sorgen und Nöte der Bürger habe, hatte die Zuwendung an das Juz-Projekt vorgeschlagen, erklärte Zwack. "Menschen die Hilfe brauchen, werden immer mehr."

Polizeidirektor Josef Wittmann würdigte die "ritterliche Gesinnung" der "Blue Knights". Ihre Vorbildfunktion sei Ansporn für Biker im Geschwindigkeitsrausch. Die Kollegen seien beispielgebend dafür, daß "reisen statt rasen" die Zahl der Todesopfer unter den Zweiradfahrern deutlich senken könne. Diese motorisierten Cops würden das Ansehen der Polizei heben. Projektleiterin Ursula Hess stellte in kurzen Zügen ihre ehrenamtliche Arbeit vor und dankte den Mitgliedern für die großzügige Spende.

Der Neue Tag vom 10.12.1998

Menschenrechte – auch für Kinder

Weiden. (ps) Sie kommen aus Afghanistan oder dem Kosovo. Sie sind Hindus oder Christen. Sie sprechen einen indischen Dialekt oder albanisch. Doch trotz all dieser Unterschiede haben sie eines gemeinsam: Sie sind Kinder, und sie sind aus den Krisengebieten dieser Erde mit ihren Eltern geflohen. In Weiden haben sie eine neue Heimat gefunden - auf Zeit. Ihre größte Sorge ist, daß sie wieder zurück müssen, in das Land, in dem sie bedroht wurden oder gar entführt.

Diese Angst ist heute noch aktuell. 50 Jahre nach dem Inkrafttreten der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte. Der "NT" sprach anlässlich des Jahrestages mit fünf Mädchen und Buben, deren Vergangenheit dem Bundesbürger in der Regel nur durch Schlagzeilen bekannt ist. Premika (15 Jahre) und ihr Bruder SchamLal (12) kommen aus Kabul, der Hauptstadt Afghanistans. Ihr Pech: Sie sind Hindus und ihre Familie wurde deshalb von den Mudschahedin gequält. Daß die Privatschule, auf der sie von indischen Lehrern Unterricht erhielten - auf pakistanischen Schulen waren sie nicht erwünscht - geschlossen wurde, war noch das kleinste Übel. "Mein Vater wurde zweimal entführt", erinnert sich Premika. "Auch SchamLal wurde einmal entführt. Sie haben Lösegeld für ihn verlangt. Unsere Familie hat deshalb das Haus verkauft. Als Andersgläubige wurden Hindus nach der Machtübernahme erst von den Mudschahedin und später von den Taliban verfolgt."

Schulbesuch ist für Mädchen verboten

"Hindu-Frauen sind durch ihre Kleidung leicht zu erkennen. Die Männer tragen keine Bärte, wie es bei den Moslems üblich ist.", erläutert Ursula Hess. Der von ihr geleitete terre-des-hommes-Kindergarten und die Hausaufgabenhilfe haben wesentlichen Anteil daran, daß Premika inzwischen die neunte Klasse der Elly-Heuss-Gymnasiums besucht. Dank der Hausaufgabenhilfe ist der "stufenweise Aufstieg" über die Realschule ins Gymnasium gelungen. Eine Rückkehr nach Afghanistan würde für Premika das "Aus" bedeuten. "Der Schulbesuch für Mädchen ist dort kategorisch verboten". Damit nicht genug: "Frauen dürfen sich nicht allein auf der Straße bewegen. Männer müssen Bärte tragen, sonst werden sie umgebracht", hörte Natascha erst kürzlich wieder im Radio.

Die 16jährige stammt ebenfalls aus Afghanistan und kam 1992 nach Weiden. Drei Jahre zuvor war ihr Vater - ebenfalls ein Hindu - von Moslems umgebracht worden. "Er war Professor für Chemie. Aber die muslimischen Schüler haben ihn nicht akzeptiert. Selbst nach seiner Ermordung ist unsere Familie noch ständig bedroht worden." Doch es dauert bis der Entschluß zur Flucht reift - und in die Tat umgesetzt werden kann. Die Familie flüchtete über die grüne Grenze nach Pakistan und ergatterte einen Flug nach Deutschland. Auch Natascha besucht mittlerweile die neunte Klasse des Elly-Heuss-Gymnasiums - nach nur sechs Jahren Aufenthalt in Deutschland. Auch ihre Zukunft wäre mit einer Rückkehr nach Afghanistan besiegelt, nicht nur als Frau, auch als Angehörige des Hinduismus. "Jeder Mensch hat Anspruch auf Gedankens-, Gewissens- und Religionsfreiheit", heißt es in Artikel 18 der Menschenrechtserklärung.

Für Albana (12 Jahre) und Quendressa (elf) klingt das ebenfalls wie Hohn. Die beiden Albanierinnen stammen aus dem Kosovo. Ihre Familien haben die serbischen Milizen von ihrer übelsten Seite kennengelernt. "Mein Vater hatte ein Lebensmittelgeschäft und wurde von ihnen erpreßt. Als er nichts geben wollte, sind sie ins Haus eingedrungen und haben meine Mutter so mit den Stiefeln getreten, daß sie fünfmal operiert werden mußte", erzählt Albana, die 1993 nach Weiden kam. Ihre Familie ist in der Bundesrepublik geduldet, das heißt, die Abschiebung erfolgt, sobald es den Behörden als möglich erscheint. Von den Bosniern, die bereits aus Deutschland in ihre alte Heimat "zurückgeführt" wurden, sind einige inzwischen nicht mehr am Leben.

Quendressas Vater zog den Zorn der serbischen Milizen auf sich, weil er als Gastwirt ein Zimmer seines Hauses für den Unterricht in albanischer Sprache zur Verfügung gestellt hatte. Doch der war offiziell verboten. Damit wurde die Familie zur Zielscheibe von Übergriffen der serbischen Milizen und flüchtete.

"Das ganze Denken läuft auf Deutsch ab"

"Die Menschen in Albanien leben schon seit 1982 unter ständiger Bedrohung. Ihr friedlicher Protest ist nie unterstützt worden. Und von den 2000 vereinbarten KSZE-Beobachtern sind bisher erst 300 vor Ort", wundert sich Ursula Hess. Quendressa hat in Deutschland Freundinnen gefunden. "Das Abc, ihr ganzes Denken läuft auf deutsch ab", erklärt Ursula Hess. "Die Kinder sind integriert, besuchen das Zeltlager, gehen in einen Sportverein." Die Furcht vor einer Rückkehr eint diese Kinder. "Eher würden wir Selbstmord begehen", sagt Natascha. Und Premika fügt hinzu: "In Afghanistan würden wie ja ohnehin umkommen."